Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme:
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAGLICH

10 Heller für Krakau.
Abonnement: Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung Kr. 4

Nr. 143. Krakau, Samstag, den 12. Dezember 1914. I Jahr.

Die grosse Schlacht.

„Nürnberg" von den Engländern zum Sinken gebracht.

Przemyśl eingeschlossen.

In den Karpathen und in Westgalizien.

Der Kampf dauert an.

Wien, 12 Dezember.

Amtlich wird verlautbart:
Den 11 Dezember 1914.

Unsere Operationen in den Karpathen verlaufen planmässig. Der Feind leistete gestern zumeist nur mit den Nachhuten, welche geworfen wurden, Widerstand.

In Galizien ist noch keine Entscheidung gefallen. Wo die Russen angriffen, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

An unserer Front, hielt auch gestern die Ruhe an.

Przemyśl wurde von dem Gegner nur eingeschlossen, aber nicht angegriffen. Die stets unternehmungsfreudige Besatzung beunruhigt die in achtungsvoller Entfernung vom Festungsgürtel haltenden Einschliessungstruppen fast täglich durch kleinere und grössere Ausfälle.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Höfer,** G. M.

Aus Serbien.

Wien, 12 Dezember.

Vom südlichen Kriegsschauplatze wird gemeldet:
Amtlich.
11 Dezember vormittags.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatze sind keine wesentlichen Vorfälle zu verzeichnen. Die angeordneten Verschiebungen vollziehen sich im Allgemeinen ohne grössere Kämpfe mit dem Gegner.

Siegreiche Offensive der Deutschen in Flandern.

Berlin, 12 Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet:
Grosses Hauptquartier.
Den 11 Dezember 1914, vormittags.
Amtlich.

In Flandern machten wir Fortschritte.

Westlich und östlich der Argonnen haben wir die feindlichen Artilleriestellungen mit gute Erfolg bekämpft.

Französische Angriffe im Bois de Pretre — westlich Pont a Mousson — wurden von uns abgewiesen.

Oestlich der masurischen Seenlinien sind keine Veränderungen zu verzeichnen.

In Nordpolen schreitet unser Angriff vorwärts.

In Südpolen ist nichts neues vorgefallen.

Der Kreuzer „Nürnberg" gesunken.

Berlin, 12 Dezember.

Das Wolffsche Bureau meldet:
Amtlich.

Der Admiralstab meldet nach weiterer amtlicher Reutermeldung aus London, dass es den verfolgenden englischen Kreuzern gelungen ist auch den Kreuzer „Nürnberg" zum Sinken zu bringen.

Der Vertreter des Admiralstabschefs: **Behnke.**

Der stehende Krieg.

Krakau, 12 Dezember.

Die von Lodż zurückgedrängten russischen Streitkräfte haben an der Mroga in einer befestigten Stellung haltgemacht. Die Mroga ist ein Nebenfluss der Pilica, die selbst wieder sich in die Weichsel ergiesst. Etwa fünfzehn Kilometer östlich von Lodż bewegt sich die Mroga im südlichen Laufe. Die befestigten Stellungen, die von den Russen hier gehalten werden, bilden vermutlich eine Aufnahmsstellung, die schon während der Schlacht vorbereitet wurde. Taktisch wie strategisch befolgen die Russen den Grundsatz der hintereinanderliegenden Verteidigungslinien. Die Verfolgung der Deutschen verwandelt sich vor dieser befestigten Stellung östlich der Mroga in einen Kampf um Feldbefestigungen, der einen hartnäckigen Charakter annehmen kann und ein rasches Fort schreiten unwahrscheinlich macht. So dürften sich denn die Russen vor einem Durchbruch ihres Zentrums bewahrt haben. Doch wäre dieser angesichts ihrer gewaltigen Truppenmacht von vornherein nur bei dem glücklichen Zusammentreffen besonders günstiger Umstände möglich gewesen. Wir wissen aus den russischen Berichten, dass westlich und nördlich von Lodż und bei Strykow auch die Deutschen sehr stark verschanzte Stellungen ausgebaut haben. Im südlichen Polen herrscht nach dem Bericht unseres Generalstabes verhältnismässig Ruhe; hier liegen also wahrscheinlich unsere Truppen und die Gegner einander in Schützengräben gegenüber. Dasselbe dürfte von Piotrkow gelten, wo die Russen ihre Angriffe unausgesetzt wiederholen, aber unter schweren Verlusten jedesmal zurückgeworfen werden. Tritt nicht eine Wendung ein, so läge die Annahme nicht fern, dass sich auch im Osten ähnlich wie im Westen ein Stellungskrieg herausbildet; auch im Osten grösstenteils auf dem Boden des Gegners. Doch wird an den beiden äussersten Enden der Aufstellung heftig gekämpft und hier scheint der Kampf ein anderes Gepräge zu tragen. — Oestlich von Krakau ist unser Angriff im Gange mit dem Ziele, die Russen in Westgalizien zurückzudrängen. Bei Lowicz spielen sich Kämpfe ab, bei denen wie es scheint, die Russen die Angreifer bilden. Lowicz ist an der Bzura der äusserste östliche Punkt der deutschen Aufstellung, auf halbem Wege zwischen Lodż und Warschau. Der Ort beherrscht die eine Bahnlinie, die von Lodż über Lowicz und Sochaczew nach Warschau führt. Ein Vorstoss vom Bzuraabschnitt in südlicher Richtung gegen die Bahnlinie, die über Skierniewice nach Warschau läuft, ist den Deutschen schon einmal gelungen, als sie bis Brzeziny, und Tuczin vordrangen. Und die Wiederholung solcher Versuche mögen die Russen befürchten. Daher die immer von neuem angesetzten Angriffe, um die Deutschen in ihrer Bzurastellung entweder zu umgehen oder wenigstens sie von der Bzura zu verdrängen. Je grösser die russischen Truppenmassen in Polen sind, je mehr das Land, das so viele Truppendurchzüge bereits erlebt hat, ausgesogen und aller Vorräte beraubt ist, um so schwieriger muss sich die Verpflegung des Heeres gestalten, zumal da das Eisenbahnnetz, über das die russische Heeresleitung westlich von Warschau verfügt, sehr weitmaschig und in seiner Leistungsfähigkeit begrenzt ist.

Die Wirkungen der Einnahme von Lodż.

Mailand, 12. Dezember.

Die „Perseveranza" schreibt: Die Einnahme von Lodż ist ein Erfolg der deutschen Waffen, und wenn man auch nicht den ganzen Umfang der Wichtigkeit dieser Erfolges einschätzen könne, so ist der Sieg doch von Einfluss auf die Kriegsoperationen in Polen u. wird von allem den russischen Druck in der Richtung auf Krakau vermindern. Diese Sieg dürfte eine Verwirrung bei den Allierten hervorrufen. Generalissimus Joffre erwartete sicherlich andere Nachrichten vom Osten. Welche Rückwirkungen die neue Kriegsphase auf die Operationen im Westen haben wird, ist heute noch nicht vorauszusehen.

Details der gestrigen Seeschlacht.

Berlin, 12 Dezember.

Reuters Bureau meldet:

Die Seeschlacht am 8 d. M. dauerte mit kleinen Unterbrechungen 5 Stunden.

„Scharnhorst" sank nach drei Stunden. Zwei Stunden später sank „Gneisenau". „Leipzig", „Dresden" und „Nürnberg" sind entgangen, wurden aber durch grosse und kleinere englische Kreuzer verfolgt. Wie es scheint, ist kein englisches Schiff gesunken.

Siegreiche Offensive der Türken.

Eine Niederlage der Russen.

Das Hauptquartier veröffentlicht folgendes Communiqué:

Gestern versuchten die **Russen** unter dem Schutze der **Kriegsschiffe** in der Nähe von **Gonia, südlich von Batum** zu landen, um uns von den **Flanken her anzugreifen.** Die auf's Land **gesetzten russischen Abteilungen wurden zum Rückzug gezwungen, wobei sie schwere Verluste erlitten.** Während dieser Schlacht eroberten wir **zwei Geschütze.**

An der Grenze des Vilajets Wan wies unsere **Kawallerie die russische ab. An der russischen Grenze, südlich vom Wan, bei Deir haben wir den russischen Angriff zurückgeschlagen,** wobei wir ihnen auch **Verluste beibrachten.**

Der Anteil unserer Truppen an den Erfolgen in Polen.

Berlin, 12 Dezember.

In einem Artikel über die Schlacht in Polen würdigt General v. Blume in der „Kreuzzeitung" den Anteil der österreichisch-ungarischen Truppen an diesen Kämpfen mit folgenden Worten:

Unsere österreichisch-ungarische Bundesgenossen aber haben während dieser Zeit in treuer Waffenbrüderschaft die deutsche Offensive in wirksamster Weise unterstützt, indem sie gleichzeitig mit uns zum Angriff gegen die im südlichen Polen ihnen gegenüberstehenden sehr beträchtlichen russischen Streitkräfte schritten und der feindlichen Offensive im westlichen Galizien sowie in den Karpathen Halt geboten. Auch in ihrer Front enwickelten sich langdauernde, blutige Kämpfe, in denen unsere Bundesgenossen, besonders bei Czenstochau, bei Nowo-Radomsk und südöstlich von Krakau, glänzende Einzelerfolge erzielten; vortrefflich lösten sie die aus der Gesamtlage sich zunächst für sie ergebende Aufgabe, die vor ihnen befindlichen Russen festzuhalten und mürbe zu machen, bis der entscheidende Erfolg im Norden erzielt sein würde.

Die Kämpfe in Russisch-Polen.

Köln, 12 Dezember.

Einer Züricher Depesche der Köln. Zeitung zufolge, führt der Mailänder „Corriere della Sera" aus, die Besetzung von Lodż sei deshalb wichtig, weil Lodż einen Verkehrsknotenpunkt bildet. „Secolo" schildert den Sieg der Deutschen als sehr bedeutsam, namentlich vom moralischen Standpunkte aus.

In der „Times" werde die Schlacht als die grösste Schlacht der Weltgeschichte bezeichnet. Die Deutschen sind dort so stark, dass ein Versuch der Russen, sie wieder über die Grenze zurückzuwerfen, ungeheuere Opfer fordere.

Laut dem „Secolo" sind die Spitäler Warschaus überfüllt, Polen sei schrecklich verwüstet.

Der Krieg mit Russland

Graf Witte über den Krieg.

Berlin, 12 Dezember.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Kopenhagen: In Petersburg fand kürzlich eine Sitzung des Kollegiums der Handels- und Industrievertreter zur Beratung über die Einführung ausserordentlicher Militärsteuern statt. Graf Witte kritisierte in einstündiger Rede den Plan in ablehnender Weise, wobei er die bemerkenswerte Äusserung tat, dass England kein Beispiel für Russland sei, weil es auch mit diesem Krieg ein gutes Geschäft macht und neue Reichtümer sammelt. Russland werde ohnehin gezwungen sein, neue Anleihen auszunehmen, denn man dürfe nicht vergessen, dass Russland nicht mit der argentinischen Republik oder mit Persien Krieg führe.

Die Kriegskosten Russlands.

Basel, 12 Dezember.

Die Blätter teilen mit, dass die Kriegsauslagen Russlands bis incl. 1 Dezember die Höhe von 6.047 Milionen Rubel erreichten.

Ein sibirischer Armeekommandant schwer verwundet.

General Scheidemann bei Lodż tödlich verwundet.

Basel, 12 Dezember.

Laut den, in den wallachischen Zeitungen, enthaltenen Nachrichten, wurde der Kommandierende General des sibirischen Armee-Korps, Scheidemann, bei Lodż tödlich verwundet.

11.000 russische Fähnriche zur Front.

Der „Berliner Täglichen Rundschau" wird aus Petersburg gemeldet:

Die Studenten, die den auf 3½ Monate abgekürzten Offizierskursus durchgemacht haben, werden prüfungslos zu Fähnrichen befördert Nach achtmonatlichem Felddienst werden sie Leutnants. 11.000 Fähnriche gehen mitte Dezember zur Armee ab.

Zar auf Reisen.

Berlin, 12 Dezember.

„Localanzeiger" meldet über Kopenhagen: Kaiser Nikolaus ist gestern in Tyflis angekommen. Am Bahnhof wurde er von den Deputationen, darunter einer Adelsdeputation aus Georgia, empfangen.

Auszeichnung.

Berlin, 12 Dezember.

„Localanzeiger" teilt mit, dass Kaiser Wilhelm dem General-Leutnant **Morgen** den Orden „pour le merite" verliehen habe.

General Beyer gefallen.

London, 12. Dezember.

Das Reuter'sche Bureau teilt aus Johannisburg mit, **dass die Leiche des Generals Beyer aufgefunden wurde.**

Die Botschaft des Mikado.

Berlin, 12 Dezember.

Dem „Lokalanzeiger" wird aus Genf berichtet: Der Schlussplatz der Botschaft des Mikado wird in Paris u. Bordeaux eifrigst erörtert. Man will die parlamentarischen Gruppen erst befragen, ob die Entsendung einiger japanischer Hilfskorps nach Europa mit der eventuellen Erwerbung von Indochina nicht allzu teuer bezahlt wäre, ganz abgesehen von der ernstlichen Gefahr einer nachdrücklichen Einsprache der Vereinigten Staaten gegen eine solche Einmischung Japans in europäische Verhältnisse.

Die französischen Armeekommandanten.

Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht im Auszuge den amtlichen französischen Gesamtbericht über die Kriegsereignisse in Frankreich und Belgien in der Zeit vom 2 August bis 2 Dezember.

In dem Berichte werden folgende französische Heerführer genannt:

Generalissimus Divisionsgeneral Joffre. Armeeführer: die Divi-

sionsgenerale Maunoury, d'Esperet, Foch, de Langle, de Carry, Ruffey, de Castelnau, Dubail, Brugere, Maudhuy, Pau.

Der Kampf um Monastir.

Saloniki, 12 Dezember.

Aus Monastir hieher ausgewanderte gräzisierende Anhänger des Patriarchats richten einen öffentlichen Aufruf an die griechische Regierung, ihre Stadt von der serbischen Herrschaft zu befreien.

Enthebung eines französischen Brigadegenerals.

Ueber Genf wird gemeldet: Den 12 Dezember.

Der französische Brigadegeneral Fancard wurde, wie aus Bordeaux gemeldet wird, vom Kommando des Nordflügels enthoben.

Das wahre Gesicht Russlands.

Paris, 12. Dezember.

„Humanite" reproduziert amtliche russische Meldungen über **die Verhaftung des russischen Deputierten, Petrowski**, sammt einigen Genossen, unter dem Verdachte der Spionage und bezeichnet diese Handlungsweise als einen Widerspruch gegen das in allen Kulturländern herrschende Prinzip.

Edison-Werkstätte abgebrannt.

New-York, 12. Dezember.

Alle Werstätte von Thomas Edison in Westoranien und New-Jersey brannten nieder, **der Schaden beträgt ca 5 Millionen Dollars.** Es haben sich nur Apparate mit wichtigeren, wissenschaftlichen Instrumenten erhalten. Edison erklärte bei Betrachtung des Brandes, dass er schon heute den Wiederaufbau anfangen werde.

Die Ehrenschulden des Königs von Montenegro.

Sofia, 12. Dezember.

Im dem Sobranje richtete der Dep. Uczormański (von der Regierungspartei) an den Finanzminister die Frage betreffs der, von dem Sobranje noch zur Zeit des Cabinetts Geszow, am Anfang des Balkankrieges dem König von Montenegro **zuerkannten Summe von 2½ Millionen Franks.** Uczormański beabsichtigt den Antrag zu richten, alle Cabinettmitglieder zur Rückgabe dieser Summe **aufzufordern.**

Japans Versprechungen.

Kiaoczau bleibt bei Japan.

Tokio, 12. Dezember.

Einige Abgeordneten interpelierten den Minister des Aeusseren, bar. Kato, betreffs der, im japanischen an Deutschland gerichteten Ultimatum, enthaltenen, — Konzessionen, welche besagen, **dass Kiaoczau an China zurückgetreten werde.** Der Minister antwortete, dass er vorläufig nichts über die Zukunft von **Kiaoczau sagen könne.** Der Grund des Ultimatum's war die Deutschen zur Auslieferung von **Kiaoczau zu zwingen über die Rückgabe von Kiaoczau nach dem Kriege wurde nicht gedacht.**

Unter den Freunden.

Frankfurt, 12. Dezember.

„Frankf. Ztg." berichtet aus Stockholm: **„In Russland wird das Misstrauen gegenüber den westeuropäischen Mächten, denen der Vorwurf,** dass sie Russland im entscheidenden **Moment ohne Hilfe gelassen haben,** gemacht wird, immer allgemeiner.

Eine Anrede des Zaren von Bulgarien.

Sofia, 12. Dezember.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur berichtet:

Der König empfing gestern die parlamentarische Abordnung, die zur Vorlegung der Antwort auf die Thronrede bevollmächtigt war. Bei dieser Gelegenheit hielt der König eine Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung des unmittelbaren Kontaktes der Volksvertreter mit der Krone, speziell in jetzigen Zeiten, betonte und gab der Ueberzeugung den Ausdruck, dass dank der Kraft und Klugheit des bulgarischen Volkes, der Staat diese neue Probe ohne Schaden und Gefahr für die Zukunft überstehen werde.

Als im Jahre 1912 die Regierung gegen einen mächtigen Gegner zur Waffe griff, hat die ganze Welt die ausserordentlichen Militärtalente des Volkes anerkannt und die bürgerlichen Tugenden, die das Volk in der Periode seiner Unglücke, durch die männliche Ertragung der Schicksalsschläge und durch die planvolle Arbeit zur Erreichung seiner hohen Ziele zum Vorschein brachte, haben seine Hochschätzung im Auslande noch erhöht. Heute, als ganz Europa in Flammen steht, als der Brand sich auch über uns auszudehnen beginnt, sprach der König weiter, heute, wo alle Völker kriegsbereit u. im Kriege begriffen sind, hat sich unsere Nation einen klaren Begriff über die Lage geschaffen und seine eigene Stellung ermessen, was den besten Beweis für seine Kaltblütigkeit und seine politische Entwicklung abgibt. Jetzt sind die Augen des Königs und des ganzen Volkes, auf Euch, meine Herren, gerichtet, denn aus Eueren Anschauungen erfahren wir, dass Ihr um das Gedeihen der Nation bekümmert und alles dafür zu opfern bereit seid. Es ist für mich eine wahre Freude und Beruhigung konstatieren zu können, dass auch in der Zukunft die innige Verbindung zwischen dem Volke und seinem König bestehen werde.

Ich hoffe, dass wir dadurch über die nötigen Kräfte verfügen werden, um Bulgarien seine Zukunft zu sichern. Möge Gott unsere Bestrebungen mit vollem Erfolg krönen!

Ein Beitrag zu der russ. Kultur.

Konstantinopel, 12. Dezember.

Der türkische Konsul in Hoj (Persien), der hier angekommen ist, schildert in den Zeitungen die Missachtungen denen er seitens der Russen ausgesetzt wurde. Am 3. November stürmten die Russen in das türkische Konsulat, plünderten alles, nahmen amtliche Dokumente und verhafteten den Konsul im Gebäude des russischen Konsulats. Darauf wurde er nach Tyflis gebracht, wo er den **österreichisch-ungarischen Konsul in Tebris und mehrere Vertreter der Türkei, die ebenfalls der Schmach ausgesetzt wurden, traf.** Alle wurden unter grossen Entbehrungen nach Baku, Rostow, Moskau, Petersburg und endlich nach Finnland überführt.

Die Russen beraubten sowohl ihn als auch des österreichisch-ungarischen Konsuls alles Geldes. Der Konsul begegnete in Tyflis einer ganzen Reihe der türkischen Staatsangehörigen, die mit Gewalt nach Sibirien transportiert wurden.

Laut Gerüchten, wurden mehrere **türkische Konsulatsgebände in Russland niedergebrannt.**

Kaiser Wilhelm noch krank.

Berlin, 12 Dezember.

Auch gestern konnte der Kaiser nur für kurze Zeit das Bett verlassen, empfing aber den Chef des Generalstabes, der Ihm den Bericht über die Kriegslage erstattete.

Russische Atrozitäten gegen die Rumänen der Bukowina.

Kimpolung, 12. Dezember.

Ihr Korrespondent erfährt authentisch, dass die russischen Truppen bei ihrem jetzigen Einzug in die Bukowina gegen alle Nationen bestialisch gehaust haben. Die Rumänen, Polen, Ruthenen und Juden verlassen fluchartig die Ortschaften. Beim Herannahmen der Russen, sind aus der rumänischen Ortschaft Storozynetz, 150 rumänische Bauernfamilien geflüchtet. In Moldauisch-Banilla wurde der rumänische orthodoxe Pfarrer von den Russen schwer misshandelt, ebenso der dortige rumänische Oberlehrer. Es fanden vielfahl grosse Judenmassakersstatt.

Das Januar-Avancement der Generalität.

Wie das Kriegsministerium offiziös mitteilt, steht im Januar 1915 ein neuerliches Avancement in der Generalität und in den Stabsoffizierschargen bevor. Es werden Generalmajore zu Feldmarschalleutnanten, dann Oberste zu Generalmajoren befördert werden. Hingegen sind Beförderungen von Oberstleutnanten zu Obersten und von Majoren zu Oberstleutnanten derzeit nicht in Aussicht genommen. Zu Feldmarschalleutnanten sollen die Generalmajore einschliesslich des Generalmajors Heinrich Goiginger (Rang vom 9 Dezember 1911), zu Generalmajoren die Obersten bis einschliesslich Oberst Karl Freiherr Knopp v. Kirchwald befördert werden. In der Infanterie sollen die Hauptleute bis einschliesslich Hauptmann Leopold Hruschka (Rang Nr. 31 vom 1 November 1905) zu Majoren befördert werden, in der Feld- und Gebirgsartillerie alle Hauptleute einschliesslich des Ranges vom 1 Mai 1905, in der Festungsartillerie alle Hauptleute bis einschliesslich des Ranges vom 1 Mai 1905. In der ersten Gruppe des Armeestandes sollen alle Hauptleute einschliesslich des Ranges vom 1 Mai 1904, in der zweiten Gruppe des Armeestandes alle Hauptleute einschliesslich des Ranges vom 1 Mai 1902 zu Majoren befördert werden. In den hier nicht angeführten Standesgruppen finden zu dem Januartermin keine Beförderungen statt.

Demonstrationsstreiks und Unruhen in Russland.

Berlin, 12 Dezember.

Die „Deutsche Tageszeitung" erfährt aus Stockholm: Infolge der Verhaftungen der russischen Mitglieder der sozialdemokratischen Dumafraktion, unter denen sich auch deren Vorsitzender Petrowski befindet haben, laut Nachrichten aus Finnland die Sozialdemokraten diese Aufsehen erregenden Verhaftungen mit einem Demonstrationsstreik beantwortet. Es sind Revolten ausgebrochen. Wie gewöhnlich standen die Arbeiter der Putilow-Werke an der Spitze. Auch die Arbeiter der Aiwas-Werke schlossen sich ihnen an. Die Studenten hielten Zusammenkünfte und nahmen eine Resolution über diese Verhaftungen an. Die Folge war, dass die Polizei in die Universität eindrang und verschiedene Verhaftungen vornahm. „Auch im Kaukasus sollen Unruhen ausgebrochen sein." In anderen Teilen des Reiches, besonders in Polen, haben neue Judenverfolgungen stattgefunden.

„Italia nostra".

Berlin, 12 Dezember

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rom: Heute erschien die erste Nummer eines neuen, von einer Gruppe angesehener Intellektueller gegründeten Wochenblattes. Das Programm besagt, dass diese Gruppe sich gegen diejenigen Parteien gebildet habe, die unter allen Umständen und sofort den Krieg an der Seite des Dreiverbandes wollen und die trotz ihrer weithin schallenden Stimme nicht die Absicht der grossen Mehrheit des Landes vertreten. Denn sie wollen diesen Krieg nicht für die Nation, sondern für eine Partei. „Wir sind — so heisst es in dem programmatischen Leitartikel — weder für die Zentralmächte, noch für den Dreiverband, weder a priori für den Krieg, noch für den Frieden. Wir sind für unser Land: „pro Italia nostra". „Italia nostra" ist denn auch der Titel des Wochenblattes. Die erste Nummer bringt einen flammenden Artikel des Professors De Lelli gegen die die Franzosen verherrlichende Demokratie u. v. Curatole gegen die lateinische Schwester. So beginnt sich allmählich aus eigener Initiative der denkenden Italiener die Wahrheit Bahn zu brechen.

Das Ausmass des serbischen Anerbietens an Bulgarien.

Bukarest, 12. Dezember.

Der „Universul" schreibt: Die politische Welt in Serbien erklärt, dass sie es vorzieht, eine österreichische Provinz zu werden, als von dem Gebiete, das Serbien mit so grossem Opfern erobert hat, an Bulgarien mehr abzutreten, als das Stück bis zum Wardar. Uebrigens hat auch Griechenland die Serben in ihrem Widerstande bestärkt, insbesondere was Monastir betrifft. Die Interessen Griechenlands, so sagen die Politiker in Athen, vertragen sich nicht mit einem allzu grossen Bulgarien.

Budapest, 12. Dezember.

Alle Zeitungen besprechen mit tiefstem Mitleid den Verlust deutscher Kreuzer und den Heldenmuth der deutschen Flotte gegenüber der grossen Uebermacht der französischen, englischen und japanischen Schiffe.

Ein Tag des Weltkrieges.

Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt", Major Moraht, schreibt über die weiteren Auswirkungen der Kämpfe bei Lodż folgendes:

Bei Lodż handelt es sich, wenn man die ganze Kampffront von der Gegend nördlich von Lowicz bis zum Oberlauf der Weichsel im Raume Krakau-Tarnow ins Auge fasst, um einen Sieg, der in seinen Wirkungen wohl strategischer Durchbruch genannt werden kann. Endgültig kann man ihn aber erst so nennen, wenn sich dem russischen Rückzug die deutsche Verfolgung anschliesst, und wenn das siegreiche Zentrum stark genug ist, um gegen die nördlichen und südlichen Teile des durchbrochenen russischen Heeres einzuschwenken. Diese Möglichkeit liegt sehr nahe. Sie ist gewissermassen die Krönung des Hindenburgschen Operationsplanes, welche immer elastisch, sich der Lage anzupassen wusste. Jetzt ist die russische Armee in Südpolen gezwungen, den weiten Marsch bis zur Weichsel unter feindlicher Verfolgung zurückzulegen oder, wenn sie ihn nicht antritt, sich vom

eigenen Zentrum zu trennen. Raum und Tempo werden ihr vom Gegner vorgeschrieben. Aber nicht nur von dem der ihr westlich gegenübersteht sondern auch von dem siegreichen, deutschen Zentrum nördlich Pilica, bei Piotrków. In nördlicher Richtung kann dieser russische Heeresflügel nicht ausweichen. Da stösst er auf das erfolgreiche deutsche Zentrum. In südlicher Richtung darf er sich auch nicht bewegen, da hindert ihn die Sandomir, die obere Weichsel u. überdies das siegreiche Vordringen der Oesterreicher und Ungarn in Westgalizien. Die wichtige Nachricht dieser letzten Tatsache brachte uns, ebenfalls in der gestrigen Nacht, die Veröffentlichung über die Kriegslage durch den österreichisch-ungarischen Generalstab. Alle Tapferkeit u. numerische Uebergelegenheit könnten dem russischen linken Heeresflügel in Südpolen und in Westgalizien nur wenig nützen. Seine Zukunft wird in der Hauptsache strategisch durch das deutsche Zentrum entschieden und dieser Entscheidung drückt das Vordringen unserer Verbündeten von Süden und Westen auf das Siegel auf.

Aus diesen Ausführungen ist nun zu ersehen, welche grosse Bedeutung für den Ausgang dieser kolossalen, vermutlich sogar entscheidenden Schlacht das Vordringen unserer Truppen in Westgalizien besitzt. Diese unsere Offensive besiegelt das Schicksal des russischen linken Heeresflügels. Der letztere ist umklammert. Im Norden vereiteilt sein Entrinnen das deutsche Zentrum, im Süden stösst er auf unsere siegreich vordringenden Kräfte.

Nun berichtet Generalmajor v. Höfer heute über einen weiteren erfolgreichen Fortschritt unserer westgalizischen Offensive. Unsere Truppen haben dort den gestern aus südlicher Richtung angegriffenen Feind nunmehr auch vom Westen her angegriffen, ihn aus seiner Stellung am rechten Weichselufer südöstlich von Krakau verjagt und fünftausend Kriegsgefangene gemacht. Die Offensive, die wir in Westgalizien unternommen haben, verläuft also ebenso erfolgreich wie die nördliche des verbündeten deutschen Heeres. In der argen Klemme, in der die Russen sich befinden, trachten sie abermals, in der Gegend Piotrkow nach dem Westen hin durchzubrechen. Aber auch dieser neue Versuch ist, ähnlich wie der gestern gemeldete, an dem heldenmütigen und zähen Widerstande der im genannten Raume Schulter an Schulter kämpfenden verbündeten Armeen gescheitert. Augenscheinlich stehen mit dieser für uns so verheissungsvollen und für die Russen so verhängnisvollen Kriegslage in Polen, die russischen Operationen in den Karpathen in einem Zusammenhang, über den sich aber bei dem heutigen Stande der Dinge nichts weiteres sagen lässt. Nur soviel soll mit allem Nachdruck festgestellt werden, dass die Entscheidung ausschliesslich in Polen liegt, dass die Dinge dort für uns ausserordentlich vorteilhaft und für die Russen sehr fatal sich gestalten und dass an dieser hocherfreulichen Sachlage die Karpathenmanöver der Russen nichts ändern werden.

Vom Tage.

Konsequenz.

Es ist eine bekannte europäische Tatsache, dass der König Nikita von Montenegro ein guter Geschätsmann ist. Wenn man das sagt, so drückt man sich höchst gewählt aus, denn eigentlich ist er ganz anderes und eigentlich ist es ganz anderes und was anderes. Immerhin: er versteht sich darauf, stets sein Profit schnell zu wahren. Darum ist ihm kein Opfer zu gross, dass die anderen für ihn bringen. Er verlangt das als erste Bürgerpflicht. Für den praktischen König Nikita haben die Weltereignisse seit jeher mit dem gleichen Refrain geendet: Wie viel kann mir die Geschichte eintragen? Er kann beruhigt, von berechtigtem Stolz geschwellt, auf seine bisherige Tätigkeit zurückblicken. Alle Geschichten haben ihm bisher etwas eingetragen. In dem Masse, da Land und Leute verarmten, verdorrten, verkamen, füllte sich die Privatkasse des Königs Nikita. Man wird ihm selbst heute, inmitten dieser sturmbewegten Tage das Zeugnis ausstellen müssen: er ist sich gleich geblieben. Wer bislang das Eingreifen Montenegros in den europäischen Krieg nicht verstanden hat, dem geht jetzt ein herrliches Licht auf. Nichts anderes, als ein schönes Beispiel von Konsequenz. Jetzt wird das Geheimnis verraten. Durch ein Telegramm, das der Nikita nach London geschickt hat, in dem er eröffnet, dass nunmehr die dritte Armee der Montenegriner auf dem Schlachtfelde gefallen sei; trotzdem wollten die Montenegriner die Verteidigung des Landes fortsetzen und das Land der Feinde angreifen. Der König fügt jedoch hinzu — und das ist sehr wichtig, was er hinzufügt, denn wegen dieses Zusatzes ist das Telegramm überhaupt verfasst und verschickt worden — er setzt also hinzu: Die Mittel meines Landes sind erschöpft und die Montenegriner wären für einen Beistand an Geld und Material äusserst dankbar... Da ist es heraus. Er sagt, die Montenegriner u. meint seine eigene Kasse. Er sagt, Geld u. Material nur darum, weil er das Material nachher auch zu Geld zu machen gedenkt. Und das Ganze ist ein ganz gewöhnlicher Pump- und Bettelbrief. Ein aussergewöhnlicher vielmehr, da ein König ihn geschrieben hat.

Die englischen Krisen.

Englands Verlegenheiten folgen sich auf dem Fusse. Und sie nehmen da und dort Umfang und Gestalt an, wie sie die kühnsten Hoffnungen nicht erwartet hätten. So kommen jetzt aus Irland Nachrichten, die sich wie Alarmmeldungen aus einem völlig von Aufruhr und Revolution zersetzten Lande lesen. Der Iren geringe Begeisterung für Englands Regierung, für Englands Kriege und Englands Sorgen kennt man. Kein Wunder dass sie in den lokalen Zeitungen Niederschlag und Ausdruck fand, ein Umstand, der durch die energische antibritische Erklärung der amerikanischen Iren genügende Ergänzung und Erklärung erhielt. Kein Wunder freilich auch, dass die Engländer, die ihre politische Toleranz stets in ihrem wichtigst dünkenden Moment zu verlieren wissen mit schärfsten Gegenmassregeln nicht sparten und vor allem eine Knebelungsrazzia gegen die irische Presse inszenierten. Der Rückschlag blieb nicht aus. Die Protestversammlung, die in Dublin unter bewaffnetem Schutz, unter offenem Widerstand gegen die Behörden stattgefunden hat, ist ein deutlichster Beweis dafür, dass das englische Kabinett in Irland nicht den kleinsten Schritt wird weiter gehen dürfen, will es nicht eine Situation schaffen, die zumindest starke militärische Kräfte binden würde. All dies aber, all die prekären Verhältnisse hier wie in den Kolonien, all die Missgeschicke im Kriege, all die Reibungen und Differenzen mit den Neutralen mögen noch geringer bewertet werden als Englands grösstes gegenwärtiges Unglück, das Sinken der Kriegsbegeisterung im eigenen Volk, die um sich greifende Unzufriedenheit mit den Behörden, das schwindende Vertrauen, die rapid entfliehende Opferwilligkeit. Ereignisse, wie der Verlust des „Audacious“ u. seine emsige Verheimlichung — haben einen Sturm öffentlicher Kritik entfesselt, der, wie die Geschichte der letzten Zeit lehrt bei jedem ähnlichen Vorkommis neu aufleben würde. Er ist ein Sympton, demgegenüber auf die stille, tapfere und beherrschte Zuversicht des deutschen u österreichischen Volkes zu verweisen eine Handlung, überflüssig und fast prahlerisch wäre. Dass England von allen seinen durch die momentane Konstellation bedingten Kalamitäten abgesehen, heute die Basis ideal intendierten Volkswillens völlig fehlt, ist nur die Resultante jahrhundertealten politisch-sozialen Denkens. Und deshalb auch kein Fehler, der sich ausgleichen lassen wird durch akute administrative Massregeln, wie die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht oder die Aufhebung der Verfassungsgarantien, die zugleich eine ausschlaggebende Einschränkung der persönlichen Frei heiten bedingt und ermöglicht. Nur eine Aenderung des Volkscharakters könnte hier heilen und retten.

Japans Ehrenpflicht.

Tokio, 10 Dezember.

Das offiziöse Blatt „Hodschi Schimbun“ erklärt zu den in Europa umlaufenden Gerüchten über die Entsendung japanischer Truppen nach Europa, bis jetzt sei kein Anlass zu einer solchen Expedition vorhanden. Die französisch-englischen Streitkräfte seien den deutschen an Stärke gleich. Russland dagegen sei auf dem östlichen Kriegsschauplatze Deutschland weit überlegen. Die Hilfe Japan's sei infolgedessen nicht notwendig. In dem vollständig unwahrscheinlichen Falle einer Niederlage der Verbündeten betrachte es jedoch Japan als seine Ehrenpflicht, sein Heer nach dem europäischen Kontinent zu entsenden.

Soweit die offiziöse japanische Stimme: man merkt ihr an, dass sich Japan um die „Ehrenpflicht“ der Entsendung von Truppen in grösserem Massstabe mit einigen Schmeicheleien für die von Not gedrückten Verbündeten herumdrückt. Bündnispflicht ist es ja, auf die Hilferufe aus Europa einzugehen und durch kleine Zugeständnisse den Schein zu wahren. Das Sprachrohr der französischen Bedrängten ist, wie gemeldet, verschiedentlich Pichon gewesen, der nach echter Franzosenart die Erfüllung der heissen Wünsche in greifbarer Nähe sah. Man möchte aber annehmen, dass Japan sich in der Rolle eines europäischen Beschützers einerseits und eines vermeintlichen „Schreckens“ andererseits recht wohl fühlt. Das ist jedenfalls billiger, als sich dem Risiko einer weiteren Schwächung und Entblössung des eigenen Landes von Truppen und ihrer Entsendung nach einem fernen, recht wenig Hoffnung versprechendem Kriegstheater auszusetzen. Red.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER



Verlag der „Korrespondenz“, Krakau, Sławkowskagasse 29. — Druck „Prawda“ unter Leitung A. [illegible]ankowicz. — Krakau, Stolarskagasse 6